

**Rede des Präsidenten der Justus-Liebig-Universität,
Prof. Dr. Stefan Hormuth,
zum Festakt anlässlich der 400-Jahr-Feier der Universität
am 19. Mai 2007**

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident Dr. Lammert,
sehr geehrter Herr Staatsminister Corts,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Haumann,
ich begrüße
die Herren Bundesverfassungsrichter, Prof. Bryde, Prof. Landau und Herr
Schluckebier,
den Herrn Vizepräsident des Bundestages, Dr. Solms,
den Herrn Präsident des Landtages, Dr. Kartmann ,
und die Vizepräsidentin des Landtages, unsere ehemalige Ministerin, Frau Wagner,
den Herrn Staatsminister Bouffier,
Herrn Staatssekretär Prof. Lorz,
den Abgeordneten des Europäischen Parlaments, Herrn Dr. Bullmann
die Bundestagsabgeordneten Frau Lopez und Herrn Veit,
die Abgeordneten des Hessischen Landtags, Herrn Möller, Herrn Schäfer-Gümbel,
und Herrn Hahn,
den Herrn Regierungspräsidenten Schmied,
den Vizepräsidenten des Hessischen Rechnungshofes, Herrn von Gall,
Herrn Stadtverordnetenvorsteher Gail,
Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung Giessen,
Ich begrüße
Den Herrn Landrat Marx,
den Oberbürgermeister der Stadt Wetzlar, Herrn Dette,
den Präsidenten der v. Behring-Röntgen-Stiftung, unseren ehemaligen
Staatssekretär Prof. Leonhard,
Ich begrüße weiterhin
Den Herr Präsidenten der European University Association und Rektor der
Universität Wien, Herr Prof. Winckler,
die Präsidentin der der Hochschulrektorenkonferenz, Frau Prof. Wintermantel,
den Vizepräsidenten der HRK und Sprecher der Universitäten in Deutschland, Rektor
der Universität Heidelberg, Herrn Prof. Hommelhoff,
den Präsidenten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Herr Prof.
Berchem,
Vertreter der Partneruniversitäten der Justus-Liebig-Universität,
Präsidenten und Rektoren befreundeter Universitäten und Hochschulen,
insbesondere
den Präsidenten der Phillips-Universität Marburg, Herrn Prof. Nienhaus,
und den Präsidenten der Fachhochschule Gießen-Friedberg, Herrn Prof. Grabatin
Ich begrüße
Mitglieder des Hochschulrates, des Senats und Dekane der Justus-Liebig-
Universität,
Vertreter der Fachschaften und des Allgemeinen Studierendenausschusses mit
seinem Sprecher, Herrn Umut Sönmez,
Vertreter des Personalrates mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Hedrich,

den früheren Präsidenten der Universität, Herr Prof. Bauer und die ehemaligen Vizepräsidenten der Universität, den Vorstandsvorsitzenden der Giessener Hochschulgesellschaft, Herrn Prof. Hoffmann, sowie deren Präsidenten des Verwaltungsrates, Herrn Dr. Maaß,

sehr geehrte Mitglieder der Universität, sehr geehrte Gäste, meine Damen und Herren,

I

Heute vor vierhundert Jahren, am Samstag, den 19. Mai 1607, unterzeichnete Kaiser Rudolph II. in Prag das Privileg, das Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt die Gründung einer Universität in Gießen ermöglichte. Die Gründung der Universität Gießen gilt Wikipedia als eines der vier wichtigen politischen Ereignisses des Jahres 1607 – zusammen mit der Verleihung der Stadtrechte an Mannheim, des Sieges der niederländischen Flotte über die Spanier, der Gründung von Jamestown in Nordamerika, und der Erhebung Havannas zur Hauptstadt Kubas.

Die politische Bedeutung der Universitätsgründung besteht vor allem darin, dass nach der Aufteilung des Marburger Erbes zwischen Hessen-Kassels und Hessen-Darmstadt und den konfessionellen Auseinandersetzungen des frühen 17. Jahrhunderts der calvinistisch gewordenen Universität in Marburg eine lutherische entgegengesetzt werden musste. In der Tat war die Fortsetzung der Kontinuität der lutherischen Universitätstradition wesentlicher Antrieb für das Handeln Landgraf Ludwigs V. von Hessen-Darmstadt, was sich auch in der eng miteinander verwobenen Geschichte der beiden Universitäten bis 1650 zeigt. Erst dann haben sich zwei Universitäten in Mittelhessen auf Dauer etabliert.

Zugleich aber war das Motiv auch ein auf das Land bezogenes. Es ging darum, dem kleinen, durch Erbteilung entstandenen Land eine eigene Ausbildungsstätte für seine Theologen, Amtmänner und Ärzte in den ursprünglichen vier Fakultäten, der Theologischen, der Juristischen, der Medizinischen und der Philosophischen zu errichten. Beide Motive hatte der Kaiserliche Hofrat in seiner Sitzung vom 16. Mai 1607 besprochen und als förderlich erkannt, wohl vorbereitet durch einige Fässer Rotweins, und zwar Klingenbergers Schlossbergs, die der Landgraf zur Förderung seines Anliegens nach Prag hatte schicken lassen.

Die heute auf der Bühne ausgestellten Zepter, deren mittleres ursprünglich Marburg gehörte und seit 1627 in Giessener Besitz ist, sind sowohl Zeichen für die Verwobenheit der Geschichte beider Universitäten als auch für die eigenständige Rechtsform der Giessener Universität. Sie verweisen auf die tiefe Verwurzelung der beiden Hochschulen im hessischen Fürstenhaus und an die gemeinsame, mit Philipp dem Großmütigen begonnene hessische Universitätstradition.

II

Im Jahre 1777 kam zu den bestehenden vier klassischen Fakultäten eine fünfte Fakultät hinzu. Die Gründung einer „Ökonomischen Fakultät“ in Gießen stellte eine Besonderheit in der deutschen Universitätslandschaft dar. Gebildet aus Elementen der Veterinärmedizin, der Agrarwissenschaft, der Forstwissenschaft, der Finanz- und Kameralwissenschaft, sollte sie die Universität „brauchbar“ und „einträglich“ machen, so der leitende Minister der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Damit war gemeint,

dass diese Fakultät der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes dienen sollte („brauchbar“) und zugleich auch die Attraktivität für außerhessische Studierende erhöhen sollte („einträglich“).

Zum Dekan der Fakultät bestellt wurde der führende deutsche Vertreter der Physiokratie – eine auf der Bedeutung des Agrarbereichs fußende Wirtschaftstheorie – Johann August Schlettwein. Bemerkenswert war seine Heraushebung der ökonomischen Freiheit des Individuums, „die Unverletzlichkeit des ganzen Eigentumsrechts eines Jeden“, die ihre Grenzen in der Respektierung desselben Rechts des Anderen findet. In dieser Position, ebenso wie in der Betonung der allgemeinen Rechte des Individuums, war Schlettweins Lehre in Gießen durchaus nicht typisch für seine Zeit, und erfüllte auch nicht unbedingt die Erwartungen seines Auftraggebers, der eher die Rolle des Staates in der Regelung wirtschaftlicher Beziehungen gestärkt sehen wollte.

Nach dem Weggang Schlettweins von der Ludoviciana – seine Frau hatte geerbt – endete auch bald wieder die Ökonomische Fakultät. Was blieb, war jedoch ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Institutionalisierung der Wirtschaftswissenschaften an deutschen Universitäten; für Gießen blieb der Beginn eines Fächerprofils, das heute eine in Deutschland einzigartige Fächerkombination in den Lebenswissenschaften prägt: Veterinärmedizin, Agrarwissenschaft, Ernährungswissenschaft, zusammen mit der Humanmedizin und der Biologie.

III

Mit der Berufung des 21jährigen Justus Liebig 1824 durch den Großherzog – gegen den Willen der Universität, auf Empfehlung Alexander von Humboldts – begann eine neue Ära der Naturwissenschaften, nicht nur in Gießen. Justus Liebig stellte die Chemie auf eine neue Grundlage, indem er den Analyseprozess in Routineverfahren überführte. Damit konnten Forschungsprozesse in experimentellen Arbeitsgruppen organisiert und die Studenten früh im Labor beteiligt und ausgebildet werden. Dies revolutionierte den naturwissenschaftlichen Forschungsprozess ebenso wie die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, eine hochschuldidaktische Reform, die von Gießen ihren Ausgang nahm. Noch heute ist dies die Grundlage naturwissenschaftlicher Ausbildung, und für die Justus-Liebig-Universität Verpflichtung in der Verantwortung für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der wir z. B. durch die Graduiertenschulen in den Kultur- ebenso wie in den Lebenswissenschaften Rechnung tragen. Justus Liebig wandte das von ihm erworbene Wissen zusammen mit dem Wissen seiner Zeit an, um für die damals drängenden Probleme Lösungen zu finden, vor allem für die Bekämpfung des Hungers. Dies war verbunden mit seinem Bemühen um die breite öffentliche Vermittlung der Rolle der Naturwissenschaften und eines damit verbundenen empirisch ausgerichteten und anwendungsorientierten Bildungsbegriffes, der sich durchaus von der Humboldtschen Bildungskonzeption unterschied. Orientierung an Grundlagenforschung, Wissenstransfer und Umsetzbarkeit, ebenso wie die öffentliche Vermittlung von Wissenschaft in der Gesellschaft sind Elemente des Leitbildes, das uns der heutige Namensgeber unserer Universität weiterhin vermittelt.

Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gingen von Gießen politische wie wissenschaftliche Impulse aus. Carl Follen, Georg Büchner, Carl Vogt, Wilhelm Liebknecht kennzeichnen den durchaus revolutionären *Genius loci*, der Rechtswissenschaftler Rudolf Jhering, der Theologe Adolf Harnack, der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen, der Germanist Otto Behaghel sind beispielhaft für Neuanstöße in ihren jeweiligen Wissenschaftsdisziplinen.

IV

Die Zeit des Nationalsozialismus bedeutete einen tiefen Einschnitt, die Universität Gießen verlor ihre Würde. Vertreibung von Professoren aus dem Amt, Bücherverbrennung, Gründung eines zuerst außeruniversitären, dann auf Wunsch der Medizinischen Fakultät in die Universität integrierten Instituts für Erb- und Rassenpflege, dessen Arbeit auch der Umsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ diente, ein Rektor in nationalsozialistischer Uniform, die Anpassung wissenschaftlicher Theorien zur Legitimation nationalsozialistischer Ideologie, Abererkennung von Doktorgraden – all dies geschah an der Ludwigs-Universität – so wie es auch an anderen deutschen Universitäten geschah, aber doch aktiv, den Nationalsozialismus vorantreibend, manchmal – wie die Bücherverbrennungen in Gießen am 8. Mai – noch früher als anderswo. Es war der Theologe Gustav Krüger, der am 14. Juni 1933 im Senat der Universität aufstand und für die Autonomie der Universität, für die Freiheit der Wissenschaft und gegen die Unterbindung dieser Freiheit durch den Nationalsozialismus sprach. Die Mitglieder des Senats erhoben sich zu seinen Ehren, als er danach den Saal verließ. Auch das war möglich, ebenso wie studentisches Bekenntnis zugunsten der 1933 entlassenen Archäologin Margarete Bieber. An den Handlungsmöglichkeiten Einzelner muss man auch Andere messen.

Im Krieg wurden die Stadt Gießen, und damit auch weite Teile der Universität zerstört. Während es anderen Universitäten mehr oder minder gelang, auf den Trümmern des Geistes, der Moral und der Mauern neu aufzubauen, blieb dies der Ludoviciana versagt. In Gießen entstand am 16. Mai 1946 zunächst eine „Hochschule für Bodenkunde und Veterinärmedizin“, die sich den Namen Justus Liebig gab. Erst 1950 erhielt sie, mit dem „Gesetz zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule“, eine gesetzliche Grundlage; nun konnte auch die Medizin in Form einer „Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung“ wieder in den Lehrbetrieb integriert werden. Die nun einsetzende allmähliche Erweiterung des Fächerspektrums führte schließlich 1957 – 350 Jahre nach Gründung der Ludoviciana – zur Wiedererlangung des Universitätsstatus als Justus-Liebig-Universität.

Die damalige Feier zum Jubiläum der Universität und zur Wiedereröffnung verdeutlicht, wie der Weg dahin als überaus mühsam wahrgenommen wurde. In der Tat gab es in Hessen immer wieder Widerstände gegen das Giessener Projekt, das vor allem der Kultusminister Erwin Stein vorantrieb. Doch war es nicht nur der Blick auf die Mühen, die diese Feier vor 50 Jahren kennzeichnete, sondern auch das Bewusstsein der Wiedereinreihung in die großen, alten europäischen Universitäten, denen die Giessener Universität nun wieder zugehörte.

V

Heute ist die Justus-Liebig-Universität eine von fünf hessischen Landesuniversitäten. Alter und Tradition als Verdienst ist vielleicht in einem solchen Jubiläumsjahr ein kurzfristiger Bonus, doch ist es kein Parameter der LOMZ, der Leistungsorientierten Mittelzuweisung des Landes. Das Jubiläumsjahr darf deswegen nicht nur dem Rückblick auf die Geschichte der Universität, sondern muss auch der Gestaltung der weiteren Zukunft gelten, die jedoch durchaus in Kontinuität geführt werden kann.

Aufbauend auf den vier Fakultäten der Gründung und den durch die „Ökonomische Fakultät“ etablierten jungen Disziplinen, erhebt die heutige Justus-Liebig-Universität den Anspruch, die Breite des Fächerspektrums heutiger Universitäten auch weiterhin abzubilden, wobei natürlich Schwerpunktbildungen und Abstimmungen innerhalb Hessens vorzunehmen sind, wie in der erfolgreichen Gründung von Regionalzentren und damit des Giessener Zentrums Östliches Europa. Zugleich hat sich ein eigenes Giessener Profil entwickelt: aus den im 18.

Jahrhundert angelegten Fächern der „Ökonomischen Fakultät“, den naturwissenschaftlichen Schwerpunktsetzungen des 19. Jahrhunderts, den Fächern des Wiederaufbaus nach dem Krieg wurden die heutigen Lebenswissenschaften. In der Nachkriegszeit wurde als das Thema dieser Hochschule „das menschliche Leben in all seinen Formen“ genannt, heute entwickeln wir die Schwerpunkte der Universität unter dem Oberbegriff „Human Life and its Resources“ weiter.

Dies umfasst die Lebens- und Naturwissenschaften ebenso wie die Kultur- und Geisteswissenschaften. Der Auftrag der Wiederbegründung umfasste die Natur- und Geisteswissenschaften; der vom Senat der Universität am 21. Juli 2004 verabschiedete Entwicklungsplan betont die weitere Stärkung des Forschungsprofils in den Kultur- und Lebenswissenschaften. In diesem Jubiläumsjahr wollen wir in vielen Arbeitsgruppen, die aus einer Auftaktveranstaltung mit nahezu 200 Teilnehmern aus allen Bereichen der Universität gebildet wurden, das Thema der Ressourcen menschlichen Lebens weiter umsetzen: der natürlichen Ressourcen, der vom Menschen geschaffenen, der kulturellen, sozialen und geistigen Ressourcen.

VI

Wissenschaftliche Weiterentwicklung in Forschung und Lehre beruht auf der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Orientiert am Beispiel Justus Liebig's ist die JLU weiter verpflichtet, eine Graduiertenausbildung anzubieten, die in der Forschung verwurzelt ist, in den Kulturwissenschaften wie in den Lebenswissenschaften. Hierzu haben wir zwei Graduiertenschulen gegründet, vor sechs Jahren in den Kulturwissenschaften, und nun auch in den Lebenswissenschaften, die auf Sonderforschungsbereich und vielen Graduiertenkollegs in beiden Bereichen aufbauen konnten. Eine kontinuierliche Erneuerung in der Graduiertenausbildung ist auch wichtiges Element der internationalen Wettbewerbsfähigkeit dieser Universität. Dass diese Erneuerung der Graduiertenausbildung mit dem „Giessener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften“ in den letzten fünf Jahren bereits mit großem Erfolg und Ausstrahlung von Gießen aus modellbildend in die Wege geleitet werden konnte, belegt die Lebendigkeit von universitären Leitbildern, die auch historisch gewachsen sind. Die Auszeichnung als ihrer Weiterentwicklung „International Graduate Center for the Study of Culture“ in der Exzellenzinitiative bestätigt uns hierin.

Diese Wettbewerbsfähigkeit hat die Justus-Liebig-Universität unter Beweis gestellt mit den zwei Erfolgen in der ersten Runde der Exzellenzinitiative, die erwähnte kulturwissenschaftliche Graduiertenschule und ein Forschungscluster der Herz-Lungenforschung „Cardio-Pulmonary-System“, das gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut in Bad Nauheim und der Goethe-Universität in Frankfurt beantragt wurde.

Die Zukunft der universitären Medizin ist durch die Privatisierung des Universitätsklinikums, zu der die Initiative von Giessen ausgegangen war, in einer Weise gesichert, dass die Unterstützungsverpflichtung des Universitätsklinikums für Forschung und Lehre und deren Unabhängigkeit klar geregelt sind. Die Medizin ist unverzichtbarer Bestandteil des Profils der Universität – das Gesetz von 2001 schuf deren klare Integration, die eine einheitliche Strategiefähigkeit der Universität gewährleistet.

Die Reform und Verbesserung der Lehre muss in den nächsten Jahren im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen. In dieser Woche trafen sich die europäischen Bildungsminister in London zu einer Konferenz, die die Umsetzung und Fortführung des Bologna-Prozesses zum Inhalt hatte. Wir werden die Strukturen dieser europaweiten Reform 400 Jahre nach der Aufnahme des Lehrbetriebs dieser Universität, d. h. mit Beginn dieses Wintersemesters, weitgehend umgesetzt haben.

Es sind jedoch weit mehr als die Strukturen, sondern es ist ein Paradigmenwechsel, der die Studierenden und deren Lernergebnis in den Mittelpunkt der Lehre stellt. Die Verbesserung der Qualität der Lehre und der verantwortungsbewusste Umgang mit den Beiträgen der Studierenden müssen in allen Bereichen der Universität spürbar sein.

VII

Die Justus-Liebig-Universität ist heute mit fast 22 000 Studierenden eine große Landesuniversität. Ihre Verantwortung bezieht sich auf die breite wissenschaftliche Ausbildung in der und für die Region ebenso wie auf die Schaffung internationaler Attraktivität, insbesondere für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Eine besondere Aufgabe sieht die Justus-Liebig-Universität in der Ausbildung für das Lehramt in vielen Fächern der Universität.

Die Universitätsgründung Landgraf Ludwigs V. konnte sich über vier Jahrhunderte behaupten. Heute können wir mit berechtigter Zuversicht nach vorne blicken, wenn wir uns der Geschichte unserer Universität vergewissern, ihre Möglichkeiten nutzen und uns zu ihrer Verantwortung bekennen.